

**Zeitschrift:** Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 79 (2001)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Vom Gewaltigsten

**Autor:** Sterchi, Beat

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

oikos z. B. kann nicht mehr mit Multis gleichgesetzt werden. Insgesamt ist das Buch aber sehr lesenswert, regt zu weite-

ren politischen Debatten an und auch zu Widerspruch.

*Rolf Ritschard*

## Vom Gewaltigsten

**Fredi Lerch: Muellers Weg ins Paradies. Nonkonformismus im Bern der sechziger Jahre. Rotpunktverlag, Ca. 800 Seiten, Broschur mit Fotos. Fr. 58.-.**

In meiner Kindheit war eines meiner Lieblingsbücher das sogenannte Bern-Buch aus den frühen 50er Jahren. Es war ein Fotoband mit Bildern, die exemplarisch jene Welt zwischen Jura und Alpenkamm dokumentierten, in welche ich langsam hineinwuchs. Da waren Bilder vom idyllischen Säulimärit auf dem Waisenhausplatz, ebenso wie von den Baustellen auf der Grimsel. Da waren Verweise auf Wirtschaft und Wissenschaft, auf Kunst und Kultur, auf Geschichte und Politik. Ich liebte das Buch, weil es mir half, meine Welt zu ordnen.

Fredi Lerchs neues Buch ist auch ein Bern-Buch. Es ist auch ein Ordnungsversuch. Und was für einer! Zwar strotzt es von Bildern, aber es sind nicht mehr Abbilder von Äusserlichkeiten, es sind komplexe Bilder von Entwicklungen, von Konflikten und Kämpfen, es sind Bilder von Ideen und ihrem Widerstreit. Bern ist noch immer exemplarisch, jedoch eingebettet in den Strömungen einer grossen Welt, seien sie aus Paris oder aus Amerika. «Muellers Weg ins Paradies» ist ein Welttheater, das Fredi Lerch hier auf rund 800 Seiten inszeniert. Gegliedert ist es in fünf Akte, mit einem Vor- und einem Nachspiel. Allein die Liste der Helden aufzuführen, würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen, jedoch sei versichert, alle, die in den letzten 40 Jahren in der deutschsprachigen Schweiz aktiv oder passiv am Aufbruch der Kultur im öffentlichen Raum teilgenommen haben, be-

kommen nicht nur ihren Part zugewiesen – ihr Verdienst, ihr Scheitern oder ihr Erfolg werden zum Ganzen mit einem schlicht schwindelerregenden Reichtum an Fakten und Erkenntnissen in Beziehung gesetzt. Dabei wird die monumentale Recherchierarbeit, die hinter diesem Vorgehen steckt, nur erahnt, denn unzählige Dokumente, Gespräche und Interviews werden auf die farbigsten und witzigsten Teile ihrer Quintessenz reduziert. Bezeichnend für dieses Vorgehen ist, dass in Fredi Lerchs Welttheater für einmal der Narr nicht nur die Hauptrolle spielt, sondern auch den Titel hergibt. Man spürt, wie Lerch aus einer munteren und vergnüglichen Schreibhaltung heraus Spass daran hat, diesem braven Bern ein Lebensbild von René E. Mueller zu schenken, der zum wildesten gehört, was je aus dieser Landschaft hervorgegangen ist. Die unglaublichen Abenteuer, die unzähligen Anekdoten aus Muellers Leben bilden allein ein lesenswertes Buch, das veranschaulicht, welche Opfer dargebracht und welche winkelriedschen Kräfte freigesetzt werden müssen, um das Mittelmass einer gesättigten Wohlstandsgesellschaft zu sprengen.

Über die Qualität von Muellers Publikationen darf gestritten werden, wobei allerdings dank Fredi Lerch schnell klar wird, dass es diesem verrückten René weder an Begabung, noch an allen anderen Eigenschaften fehlte, die einen grossen Schreiber ausmachen, ausser vielleicht an der einen: an der mit der ihm verhassten Sesshaftigkeit verbundenen Disziplin. Welch begnadeter Beobachter, Welch spitzzüngiger Polemiker und Provokateur von meinbergischer Eloquenz und Welch poe-

tisch empfindender Protokollist er gleichzeitig sein konnte, geht aus seinen Briefen hervor. Fredi Lerch stöbert sie auf, zitiert daraus häufig und lustvoll Passagen, die auf ein noch verborgenes Briefwerk von Tausenden von Seiten schliessen lassen. Aus allen Teilen der Welt berichtet er seinen Kollegen und Freundinnen in Bern, aber auch fleissig seinen Gönner, unter welchen Dürrenmatt und Bührle die bekanntesten sind, mit einer Bildhaftigkeit

und einer Frische, die den Leser immer neu ganz einfach überwältigt. Offensichtlich hatte er die unschweizerischsten Schreibambitionen aller Zeiten. Grössenwahn? Vielleicht. Dass sein Lebenswerk die editorisch doch nicht erfassten Briefe sind, ist nur eine der vielen Erkenntnisse, welche die Lektüre dieses ausserordentlichen Buches uns beschert.

Beat Sterchi

## Geschichte von unten

**Eric Hobsbawm. Ungewöhnliche Menschen. Über Widerstand, Rebellion und Jazz. Carl Hanser Verlag, 2001.**

Der «Grand Old Man» der Jahrhundert-Historiker verfügt über einen riesigen Fundus – und überrascht als Zeitgenosse immer wieder. Eric Hobsbawm hat 26 veröffentlichte und unveröffentlichte Aufsätze wiedergelesen und aufgearbeitet, um diese zu einem spannenden Reader zusammenzustellen. Thema: Ungewöhnliche Menschen sollen diesmal Geschichte und Kultur aus ihrem Blickwinkel beleuchten.

Dabei geht es Hobsbawm – fern jeglichem Pathos – nicht etwa darum, Geschichte von unten zu schreiben und sozusagen die Antihelden der Geschichte aufzuspüren.

Vielmehr sucht der Historiker in kritischer Distanz zu analysieren, warum gewisse Entwicklungen an bestimmten Menschen vorübergehen, oder warum die historische Bedeutung verschiedener Figuren erst nach deren Ableben erkannt wird. Oder – wie bei den Essays über revolutionäre Bauernbewegungen – wie widersprüchlich soziale Bewegungen zwischen Festhalten an der Tradition und Umgestaltung der Gesellschaft hin und her oszillieren.

Überraschend an diesem Hobsbawm-Band sind jedoch vor allem die kulturpolitischen Betrachtungen, die sich wie ein roter Faden durchziehen. In «Entstehung der Arbeiterklasse» (1870–1914) wird die Entwicklung zu einer eigenständigen «Arbeiterkultur» deutlich gemacht. Diese hat eine Eigendynamik und entspricht wohl nicht dem, was sich die Sozialrevolutionäre des Marxismus vorgestellt haben: Die moderne Arbeiterklasse Ende des 19. Jahrhunderts tummelt sich an den Vergnügungspiers in Blackpool, sie macht über die Osterferien lange Ausflüge – und aus Sicht der politischen Puristen wohl das Schlimmste: Die Männer besuchen wöchentlich das Fussballstadion, wo der eigentlich proletarische Massensport seinen Siegeszug hält, und zwar unvermindert auch, nachdem 1913 sogar der englische König erstmals ein Meisterschafts-Endspiel besucht.

Die Ikonographie der politischen Linken skizziert Hobsbawm als schillernde Erscheinung: In «Mann und Frau: Bilder der politischen Linken» wird deutlich, wie die utopisch-visionären Frauengestalten auf Fahnen und Emblemen der Arbeiterbewegungen zunehmend durch den heldenhaften Arbeiter mit blossem Oberkörper verdrängt werden. Die Linie von Delacroix' junger Frau im Gemälde «Die